

Forst- und Holzmärchen heute

Hans Bibelriether

Die in den letzten Jahren durchgezogene bundesweite Umwandlung der Landesforstverwaltungen in auf Gewinnmaximierung ausgerichtete Forstunternehmen schränkt großflächig die gesetzlich vorgeschriebene Erfüllung der Schutz- und Sozialfunktion der Wälder ein. Die Folgen sind dramatisch.

Hans Bibelriether, promovierter Forstmann, deckt die Schönfärberei der Verantwortlichen der Forst- und Holzinteressenvertreter schonungslos auf. Die Bürger unseres Landes, denen die öffentlichen Wälder gehören, sollten sich um ihrer und der Zukunft ihrer Kinder Willen gegen die hemmungslose Vermarktung ihrer Wälder wehren.

Die „berühmte“ Kielwassertheorie

Vor 50 Jahren wurde einer breiten Öffentlichkeit zunehmend bewußt, daß Wälder nicht nur Holzlieferanten sind, sondern auch Schutz- und Erholungsfunktionen zu erfüllen haben. Vor allem auf Holzproduktion fixierte Forstleute erfanden die Kielwassertheorie, die besagt, daß Wirtschaftsförster automatisch auch alle Lawinen- und Bodenschutzaufgaben, Trinkwasserschutz- und Naturschutzaufgaben sowie Erholungsfunktionen erfüllen. Im Bayerischen Forstgesetz von 1975 wurde erstmals in Deutschland festgeschrieben, daß auch diese Funktionen der Wälder bestmöglich zu erfüllen sind. Da und dort setzten engagierte Forstleute vor Ort diesen Auftrag um, soweit dies möglich war oder versuchten es zumindest. Rasch wurde deutlich, daß Schutz- und Sozialfunktionen in einer auf Holznutzung ausgerichteten Waldbehandlung jedoch nur begrenzt erfüllt werden können. Die Kielwassertheorie wurde als nicht haltbar erkannt und verschwand in den 70er und 80er Jahren in den Diskussionen über den Wald in der Versenkung.

Soweit so schlecht

In den letzten Jahren wurden in den meisten Bundesländern, ob in Hessen, Bayern, Niedersachsen oder Baden-Württemberg die Staatsforstverwaltungen, verantwortlich vor allem für die Wälder, die den Bürgern des jeweiligen Landes gehören, in auf

wirtschaftlichen Gewinn ausgerichtete Staatsforstunternehmen umgewandelt. Die bis dahin bei den staatlichen Forstämtern liegende Gesamtverantwortung für alle Wälder wurde beendet. Sie wurden aufgelöst und ausschließlich möglichst effektive, gewinnorientierte Forstbetriebe eingerichtet, das Personal massiv reduziert. In Bayern wurde beispielsweise die Größe der Reviere, für die ein Förster verantwortlich ist, auf durchschnittlich 2000 Hektar angehoben, eine Waldfläche, die viel zu groß ist, als daß er wirklich überblicken kann, was dort im Detail abläuft. Für den Kommunal- und Privatwald sind in die Landwirtschaftsämter eingegliederte Abteilungen ebenfalls mit massiv reduziertem Personal zuständig. Bis zu 6000 Hektar Wald muss ein Mitarbeiter betreuen! Der gesetzlichen Verpflichtung, sich effektiv um die Erfüllung aller Gemeinwohlfunktionen zu kümmern, können sie praktisch kaum nachkommen. Die zunehmende Mechanisierung der Holzernste, der Einsatz von Holzernstemaschinen wie dem Harvester, betrieben von Privatunternehmen, trug ebenfalls dazu bei, daß zwar verbal behauptet wird, die Naturschutzaufgaben würden wahrgenommen. In der Realität sieht es leider in den öffentlichen Wäldern großflächig anders aus. So wurde zum Beispiel in den „Glaswald“ unterhalb der Benediktenwand vom Bad Tölzer Staatsforstbetrieb eine mächtige Forststraße gebaut. Dieser bisher unberührte Bergwald wird nun brutal genutzt. In



anderen Staatswäldern Bayerns, im Lattengebirge, im Berchtesgadener Land, im Geisberg bei Bamberg oder im Spessart spielt sich das Gleiche ab.

Nationale Strategie zur Erhaltung der biologischen Vielfalt

Am 07.11.2007 verabschiedete das Bundeskabinett im Hinblick auf die im Mai 2008 in Deutschland durchgeführte 9. Vertragsstaatenkonferenz zum Übereinkommen über die biologische Vielfalt eine „Nationale Strategie zur biologischen Vielfalt“. Darin wurde festgelegt, daß bis zum Jahr 2020 die Waldfläche, auf der in Deutschland eine natürliche Waldentwicklung zugelassen wird, fünf Prozent betragen soll.

Dieser Beschluß löste massive, lautstarke Proteste der großen Forst- und Holzinteressenvertreter aus. Der Deutsche Forstwirtschaftsrat, der Deutsche Forstverein (www.idwald.de), ja sogar die Schutzgemeinschaft Deutscher Wald (www.sdw.de) lehnen ka-



tegorisch ab, daß größere Waldflächen etwa als Nationalparke oder Naturschutzgebiete aus der Holznutzung genommen und einer natürlichen Entwicklung hin zum Naturwald und Urwald überlassen werden.

Der Bayerische Forstminister sollte es besser wissen

Die Falschaussagen in den Stellungnahmen sind kaum zu überbieten. Der Bayerische Forstminister Miller, verantwortlich für den größten Waldbesitz in Deutschland, 720 000 Hektar Staatswald, stellte in einer Pressemitteilung seines Hauses vom 10.03.2008 unter dem Titel „Zukunftsmodell – Naturnahe Forstwirtschaft“ fest: Mit naturnaher Forstwirtschaft wird in Bayern seit Jahrzehnten ein ganzheitlicher Ansatz verfolgt. Dieses Modell beweist, so Miller, „dass Nützen und Schützen miteinander vereinbar sind.“ Die Kielwassertheorie wird wieder aus der Versenkung geholt. Miller müsste eigentlich nach über zehn Jahren Ver-

antwortung für den Wald als Forstminister wissen, daß dies reine Förstermärchen sind.

antwortung für den Wald als Forstminister wissen, daß dies reine Förstermärchen sind.

Am 05.04.2008 verkündete Forstminister Miller sogar: „Jagd ist für die biologische Vielfalt unverzichtbar!“ Daß auf zigtausenden Hektar im Bergwald keine Tannen mehr nachwachsen, ist Tatsache und ein nicht entschuldbarer Verstoß gegen der gesetzlichen Grundsatz „Wald vor Wild“. Minister Miller sollte sich einmal im Wettersteingebirge umseher und seine Jagd- und Waldäußerungen hinterfragen.

Professionelle Falschinformationen

In unglaublich volksverdummender Weise werden die gleichen Märchen detailliert in der zigtausendfach kostenlos verteilten Werbeschrift „Waldbild – Einblick in die nachhaltige Forstwirtschaft“ erzählt, einer 40seitigen prächtig aufgemachten Broschüre, herausgegeben vom: „Förderungsfond der Deutschen Holz- und Forstwirtschaft“ (www.infoholz.de).

Nachfolgende Zitate aus der Schrift sprechen für sich:

- „Holznutzung ist Waldpflege. Ohne sie würde die Artenvielfalt unserer Wälder rapide abnehmen“ und „Ohne Waldbewirtschaftung würde die Artenvielfalt im Wald abnehmen, da sich automatisch die stärkste Baumart durchsetzen würde.“ – Tatsache ist, daß in Urwäldern wesentlich mehr Tierarten leben als in Wirtschaftswäldern. In alten nicht genutzten totholzreichen Buchenwäldern zum Beispiel finden sich hunderte von Käfer- und Schmet-

„Naturschutz“ in den bayerischen Staatsforsten: Kahlschlag im Reichswald bei Nürnberg (Natura 2000-Gebiet) (Foto: Liedel)

(Foto: Liedel)

Kahlschlag im Naabtal (FFH-Gebiet)

(Foto: Bund Naturschutz)



